

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juli 2023 –

Probst, Hans-Ulrich: Fußball als Religion? Eine lebensweltanalytische Ethnographie. – Bielefeld: transcript 2022. 343 S. (Rerum Religionum. Arbeiten zur Religionskultur, 11), brosch. € 48,00 ISBN: 978-3-8376-6110-1

Die auf einer Diss. beruhende Arbeit von Hans-Ulrich Probst beschäftigt sich mit einem religionssoziologisch wie praktisch theol. wichtigem Thema, auch wenn dies vielleicht erst auf dem zweiten Blick offenbar wird. So dürften nicht wenige Hochschullehrenden, wenn sie die Individualisierungsthese des Religiösen in Einführungsvorlesungen und Seminaren vorstellen genau dieses Beispiel verwenden. Es liegt zu nahe und ist zu praktisch. Und wer sieht nicht bei einem Besuch eines Fußballspiels in Dortmund, auf Schalke oder in Leipzig die auffälligen Parallelen zur tradierten Religion. Fangesänge als Choräle, andächtige Stille und Gebete, alles ist präsent. Da ist es schon keine Überraschung mehr wenn ein Schalker Fanmagazin „Schalke unser“ heißt oder sich eine Maradona-Religion in Argentinien und auch anderenorts materialisiert. Man kann sich fast schon fragen, ob es sich um eine Bastelreligiosität oder einfach nur reine Religion handelt.

In eine ähnliche Richtung geht P., der ausgehend von den tiefgreifenden Ausführungen Nick Hornbys in *Fiver Pitch* gleich eine Vielzahl von Fragen stellt. U. a. welche wie: *Wie lassen sich Lebenswelten von Fans in Gemeinschaften konsistent darstellen? Wie drückt sich dieser dem Fussball(verein) eingetragene Sinn im Leben des Menschen aus? Welcher Sinn stiftende Gehalt kann der Besuch des heimischen Stadions haben?* (13). Vielleicht werden hier zu viele Fragen gestellt. Diese Vielfalt erschwert die Identifikation der zentralen These der Diss. Dies tut aber den folgenden durchdachten, analytischen und differenzierten Ausführungen wenig Abbruch. Theoretisch konzeptionell verbindet der Vf. seine Fragen mit Überlegungen der praktischen Theol. in der Tradition des jüngst verstorbenen Wilhelm Gräbs. Er richtet seinen Blick auf die gelebte Religion und den Lebensalltag der Menschen. So liegt er nahe der Individualisierungsthese des Religiösen der Luckmannschen Tradition mit seinen Fortführungen der Bastelreligiosität, geht aber in seiner kommunikativen Ausdehnung sogar über diese Verbreiterung hinaus. So wie dies einerseits ein passender Zugang scheint, trägt er doch das Problem in sich, den Begriff der Religion möglicherweise zu überdehnen. Entsprechend ist das Fehlen einer Bestimmung von Maßstäben, wann man es in der Arbeit mit Religion zu tun hat – und noch wichtiger, wann nicht, einer der kritischen Punkte der Arbeit.

Doch zurück zum sehr ansprechenden Inhalt der Studie. So wird erfreulicherweise die Thematik mit sachgerechten Mitteln und wissenssoziologischen Methoden angegangen. Die Verwendung der *Grounded Theory* ist derzeit ein Standard in der sozialwissenschaftlichen Forschung, findet sich aber (noch) selten in theol. Arbeiten. Sowohl der wissenssoziologische Ansatz als auch die

Methode machen die folgenden Betrachtungen überhaupt erst zu wissenschaftlichen. P. konzentriert sich auf die Stuttgarter Kickers, was er transparent als pragmatisch begründet. In der Folge verbindet er Gespräche vor Ort und teilnehmende Beobachtung in bemerkenswert anschaulicher Weise zu einem tiefen Einblick in Vereinsleben, Fankultur und Lebenswelt. Dabei kann er die Stärken seines wissenssoziologischen Ansatzes voll zur Geltung bringen. Von der Vorbereitung der Choreos und Banner, über die Ordnung der Plätze im Stadion bis zum Vollzug der Vereinshymne wird das Geschehen detailgenau nachgezeichnet. Dies ist gerade für Fußballfans, wie der Rez. einer war und teils noch ist, mit großem Vergnügen und Wiedererkennungswert zu lesen. Dazu trägt auch die angenehme, gut verständliche Formulierung der Arbeit bei. Einfach gesagt: Es ist ein Vergnügen die Arbeit zu lesen.

Sehr eindrücklich beschreibt der Vf. auch sein Aufgehen im Felde, welches bis hin zu Freundschaften geht (244). Das so authentisch gewonnene Material wird dann anhand der Vorschläge der *Grounded Theory* einer Detailuntersuchung unterzogen. V. a. die Aspekte der Vergemeinschaftung kommen dabei in den Blick, speziell mit dem Fokus auf die wichtige inhaltliche Selbstbindung an diese „Wahlgemeinschaft“ (262). Ob diese nun posttraditional ist oder nicht, spielt eine nachgeordnete Rolle. Fast natürlich erfolgt ein Bruch zu den notwendigerweise in einer praktisch-theol. Arbeit folgenden religionstheoretischen Verortung (274). Hier folgt nun die bereits angemahnte Auseinandersetzung mit dem Religionsbegriff und dem Religionsverständnis – vielleicht etwas spät. Ein Problem ist, dass sich die Arbeit einem lange üblichen, aber zuletzt nachlassenden Gegenpositionierung zur Säkularisierungsthese anschließt. Man kann ja durchaus argumentieren, dass vielleicht die Eindeutigkeit früherer Säkularisierungstheoretiker nicht so mehr haltbar ist – dazu sollte man sie vielleicht auch zitieren – aber der Verweis auf Zweifel an die empirische Belastbarkeit sollte man dann auch empirisch begründen, etwas wozu der sehr geschätzte Kollege Hans Joas eben kaum geeignet ist (277). Speziell die implizite Annahme der fehlenden Säkularisierung in den USA kann empirisch für letzten 20 Jahren widerlegt werden. Insgesamt fühlt man sich bei der Darstellung der religiösen Entwicklung an einen früheren Trend der recht ungeprüften Übernahme von loser Säkularisierungskritik erinnert, die zudem für das Buch nicht notwendig gewesen wäre. Die Nuancen zwischen Individualisierung, Säkularisierung und Marktmodell aufzugreifen hätte hier dem dann doch sehr dünnen Text gut getan. V. a. hätte man die echten Propagandisten dieser Debatten rezipieren und dies für sich nutzen können. Der folgende Bezug auf die folgenden Überlegungen Luckmanns wäre auch ohne diese kaum belegte Generalkritik möglich gewesen. Wissenschaftlich schwierig finde ich die dann doch unkritische Übernahme der anthropologischen Konstante, „dass durch jeden Menschen notwendigerweise eine Sinndeutung des Lebens betrieben werde“ (289) von Wilhelm Gräb. Wäre das so, könnte man sich eigentlich Forschung zu Religion sparen, gleichzeitig schwimmt die Frage was denn nicht Religion ist?

Damit soll nicht generell der Wahl des Ansatzes seitens des Vf.s widersprochen werden, ist dieser transparent angewendet doch ohne Frage passend für die Einordnung der Analyse. Vielmehr hätte man sich hier mehr Reflexion erhofft, welche die folgenden guten Beispiele für Kontingenzprobleme noch gewichtiger gemacht hätten. Richtig ist ohne Frage der folgende Schluss einer größeren Pluralisierung und hermeneutischen Offenheit der Seelsorge. Die Öffnung für die Wahrnehmung subjektiver und privater Religiosität ist dabei nur zu begrüßen. Gleichwohl wird in dem sonst guten Fazit ein zentraler, aber leider in theol. Arbeiten verbreiteter Fehler im Verständnis der Individualisierungsthese deutlich: So sah Luckmann private Bastelreligiosität als die Zukunft der

Religion an, diese aber war immer jenseits der Kirche – sonst wäre es keine Bastelreligiosität und Substitution kirchlicher Religion mehr. So ist es, wenn man den Ansatz richtig verwendet, eben nicht mehr möglich einfach „den Bereich des kirchlichen Handelns zu justieren“ und dann möglicherweise die privat Religiösen wieder in das Umfeld von christlicher Kirche zurückzuholen. Abgesehen von der Problematik Menschen, die sich selbst als nicht religiös ansehen, auf diesem Wege eine anthropologische Religiosität aufzuzwingen.

Jenseits der zuletzt geäußerten Kritik, die nur begrenzt meiner Ausprägung als Anhänger der Säkularisierungsthese geschuldet ist, und mehr meinem Missmut an einer Nutzung von Popanzen, handelt es sich bei dem vorliegenden Buch um ein unbedingt lesenswertes Buch. Es beschreibt nicht nur exakt und präzise die Sinn stiftende kleine Lebenswelt der Fußballfans, es zeigt auch Sinnstiftende Prozesse auf, die mit oder ohne christliche Religion ablaufen.

Über den Autor:

Gert Pickel, Dr., Professor am Institut für Praktische Theologie des Fachbereichs Theologische Fakultät der Universität Leipzig (pickel@rz.uni-leipzig.de)